

an essay on the work of Anne Kaminsky by philosopher Angelica Horn

February 2024

Der Weg eines Künstlers ist ein ganz besonderer Weg. Es ist ein Weg der Hingabe. Er muß sich seinem Inneren hingeben.

Agnes Martin

Räume und Farben des Inneren

Zur künstlerischen Arbeit von Anne Kaminsky

Angelica Horn

Anne Kaminsky geht morgens ins Atelier, nachdem sie ihr Tagebuch geschrieben hat. Es gibt einen großen Raum, mit grün gestrichenen Werktschen und Fenstern zum Garten hin. Dort macht Anne ihre Bücher, aus selbst handgeschöpftem Papier, und ihre Aquarelle und kleinere Arbeiten. Sie wünschte sich, der Betrachter nehme die Bücher in die Hand, schaue sie sich an und lege sie dann als ganzes Objekt wieder hin. Das Anfassen ist wichtig, das Besondere des Materials. Es gibt die Liebe zum Material, zu seiner Materialität, zu seiner Beschaffenheit.

Die Aquarelle, die auf dem Papier hingestrichen sind, haben etwas Spielerisches und zugleich sind sie verdichtete, zusammengefaßte Bildideen und selbständige Werke. Sie sind spielerisch und konzentriert, die Aussage ist genau.

Die Farbe, als das Material des Künstlers, neben dem Material des Grundes, ist von ihrer eigenen Beschaffenheit. Die Farbe ist in ihrer Erscheinung von einem bestimmten Ausdruck und Gehalt. Goethe sprach von einer „sinnlich-sittlichen Wirkung“ der Farbe. Der Künstler wählt diejenigen Farben, die ihm selbst entsprechen oder der Sache, um die es gerade geht. Anne Kaminsky geht es um eine unmittelbare und direkte Beziehung zu den Farben. Es gibt ein Gespräch mit der Farbe in deren eigenen Ausdrucksgehalt. Es gibt die Möglichkeit, in die Farbe hineinsteigen zu wollen. Es gibt die Möglichkeit, im visuellen Erleben in das Bild selbst einzutreten. Das aber setzt die Materialität der Farbe in deren Spezifität voraus.

Ebenso wie ihrem akademischen Lehrer Per Kirkeby geht es Anne Kaminsky um das Malerische als solchem. Während jener geologisch-morphologisch orientiert an einer Bild-tektonik arbeitete, geht es Anne Kaminsky um das Ausloten und Erforschen von Farbräumen, die für sich dastehen können oder aber es können Gegenstände auftauchen, wiedererkennbare oder eher geahnte. Die Fläche kann dasjenige sein, was sich vor dem Individuum ausbreitet, oder dasjenige, was vor ihm steht, so daß es sich selbst davor behaupten muß. Die Fläche kann Ebene oder Wand sein.

Es gibt hier keine Illusion. Es geht um das Daseiende und das Dasein, um dasjenige, was in der Umgebung, und um dasjenige, was im Inneren ist. Es gibt ein Wechselgeschehen zwischen Innerem und Äußeren, zwischen Sehen und Fühlen, zwischen Gegenwärtigem und Erinnernten. Ebenso, wie das Universum schier grenzenlos ist, ist es das Innere des Menschen.

Der Innenraum ist nicht unstrukturiert. Wenn wir uns frei und vorbehaltlos ihm hingeben können, so sehen wir dessen Gestalt und Form, wir sehen Farben und Formen, die auftauchen können, Gegenstände und Erinnerungen. Es gibt den Blick nach innen, und es gibt diesen Blick im Malakt selbst, wie den Blick nach außen. Gerade eben Gesehenes ist schon zur Erinnerung geworden, die nun als innerer Zustand zum Gegenstand eines Bildes werden kann. Es wird hier nicht nach der Natur gemalt.

Anne Kaminsky geht nicht von gegebenen Begriffen aus. Das, was die Fläche ausmacht, ist die Farbe, die auf ihr gesetzt ist, in einer Handlung, die wesentlich auch körperliche Anstrengung ist. Was der Raum ist, das ist die Farbe, die ihn gestaltet und hervorbringt. Das Individuum hat davor zu bestehen. Es gibt die großen Formate, in denen Farbe keine formal begrenzten Flächen einnimmt, sondern in der ihr eigenen Unbegrenztheit Zusammenhänge und Bezüge herstellt. Die Farbe schafft die Formen.

Der Raum ist Fläche und die Fläche Raum. Die Farben entsprechen Gefühlen und Erinnerungen, die zu genau diesem Bild führen. Es gibt das Unfaßbare und Unbestimmbare. Und die bestimmte, gefaßte Struktur, die sich darin zeigt. Es gibt das „Fenster“ und das „Auge“, und das Bild schaut uns an. Es gibt das Landschaftliche und Waldartige, das uns anzieht. Es gibt das Rot in der Mitte, das wie ein Herz scheinen mag. Ein Stachel ragt auf. Farbbahnen in hellen Blau-, Weiß-, Grautönen sind bestimmt gesetzt.

Es gibt so viel auf der Welt, was wir nicht ergründen, aber erfahren können. Anne Kaminsky arbeitet mit eigenem biografischem Material. Es gibt ein Spannungsfeld zwischen der Logik des Bildes und seiner „inneren Grammatik“ und der Logik desjenigen inneren Materials, das nach Gestaltung verlangt. Das Ergebnis ist unvorhersehbar. Die einzelnen Farbflächen haben ein nachbarschaftliches Verhältnis zueinander. Das Ganze hat eine je eigene Stimmung. Es bildet einen Resonanzraum der eigenen Erfahrung und für den Betrachter für genau diese Erfahrung, seiner eigenen Erfahrung im Leben und seiner Erfahrung dieses Bildes. Es gibt Begrenzungen, die bleiben und bleiben müssen.

Die Farbsetzungen des Bildes ergeben einen Zusammenklang je eigener Art. Das Gelb im „Juli“ korrespondiert den gedämpft wirkenden Farbtönen der weiteren Bildfläche, die sich ausbreiten und zusammenziehen. Das Ausstrahlende und das sich Zusammenziehende hält zusammen. Es sind Farbtexturen, die einander ergänzen und sich zusammenhalten. Das Gelb wie das Grau oder Graubraun haben die Fläche und den Raum, den sie brauchen, um im Gesamtklang zu wirken.

Es gibt Mädchen im Werk von Anne Kaminsky, die immer wieder auftauchen und eine Art Selbstvergewisserung darstellen. In der Präsentation hier finden sie sich zum Beispiel auf einer vorangestellten Cyanotypie, wo sie im Wasser schwimmen, sich um einen Berg herum bewegen und ihn erklimmen. Manchmal sehen diese Mädchen in den Bildern grimmig drein, manchmal erscheinen sie schutzlos. Stets gibt es eine Widerständigkeit.

Auf einem Bild steht eine schwarze Hand (ohne Arm) vor einer gelben Sonne. Greift sie nach ihr? Das wäre verwerflich. Schützt sie? Das wäre gut. Was ist der Ausdruck des Bildes, der uns selbst bewegt? Können Bilder heilen, indem sie das Dasein darstellen?

Anne Kaminsky hat früh die Gegenstände der Außenwelt mit Gegenständen der eigenen Erinnerung verbunden*, und so bewältigt sie jetzt die großen Außenräume durch die Innenräume, ohne den früheren Gedanken aufgegeben zu haben. Malen ist Ausdruck des Innenlebens wie der äußeren Welt. Das setzt Hingabebereitschaft voraus.

Angelica Horn

Frankfurt am Main, 2024

* Vgl. Angelica Horn, „Dinge der Empfindung“. Zur künstlerischen Arbeit von Anne Kaminsky, Frankfurt am Main 2004.

The way of an artist is an entirely different way.

It is way of surrender.

He must surrender to his own mind.

Agnes Martin

Space and color of the interior

On the artistic work of Anne Kaminsky

Angelica Horn, Frankfurt am Main, 2024

Anne Kaminsky goes into the studio in the morning after writing her diary. There is a large room with green-painted worktables and windows overlooking the garden. This is where Anne makes her books, from her own handmade paper, and her watercolors and smaller works. She would like the viewer to pick up the books, look at them and then put them down again as a whole object. The touch is important, the special quality of the material. There is an affection – a deep affection for the material, for its materiality, for its texture. The watercolors, which are painted on the paper, have something playful about them and at the same time they are condensed, summarized pictorial ideas and independent works. They are playful and concentrated, the statement is precise.

Like her academic teacher Per Kirkeby, Anne Kaminsky is concerned with painting as such. While his latter work was geologically and morphologically oriented on pictorial tectonics, Anne Kaminsky is more concerned with the sounding out and exploration of color spaces that can stand on their own or can be objects pupping up, recognizable or rather imagined. The surface can be that what spreads out in front of the individual, or that which stands in front of him, so that the person has to assert himself in front of it. The surface can be a plane or a wall.

There is no illusion here. It is about what is and what is not, about what is in the environment and what is within. There is an interplay between the inner and the outer, between seeing and feeling, between the now and the remembered. Just as the universe is almost limitless, so is the interior of the human being.

The inner space is not unstructured. If we can surrender to it freely and unreservedly, we see its shape and form, we see colors and shapes that emerge, objects and memories. There is the view inwards, and there is this view in the act of painting itself, as the view outwards. What we have just seen has already become a memory, which can now become the subject of a painting as an inner state. There is not painting from nature.

Anne Kaminsky does not start from given concepts. What constitutes the surface is the color that is placed on it, in an action that is essentially also a physical effort. What space is, is the color that shapes and produces it. The individual has to exist in front of it. There are large formats in which color does not occupy formally limited surfaces, but rather creates connections and references in its own infinitude. The color shapes the form.

The space is surface and the surface is space. The colors correspond to feelings and memories that lead to precisely this image. There is the intangible and the indeterminable. And the definable, composed structure that shows itself in it. There is the “window” and the “eye”, that look at us. There is the scenic and forest-like that attracts us. There is the red in the middle, which may seem like a heart. A spine looms up. Color bands in light shades of blue, white and grey are certainly set.

There is so much in the world that we cannot fathom, but we can experience. Anne Kaminsky works with her own biographical material. There is a field of tension between the logic of the image and its “inner grammar” and the logic of the inner material that demands to be shaped. The result is unpredictable. The individual areas of color have a neighborly relationship to one another. The whole has its own tuning. It forms a resonance chamber for the viewer’s own experience and for precisely this experience, his own experience in life and his experience of this picture. There are limitations that remain and must remain.

The colors in the paintings create a harmony of their own. The yellow in “July” corresponds to the tones in the rest of the painting, which expand and contract. What radiates and what contracts holds together. They are color textures that complement each other and hold together. The yellow as well as the gray or gray-brown have the surface and the space they need in order to have an overall effect.

There are girls in Anne Kaminsky’s work who repeatedly arise and represent a kind of self-affirmation. In the presentation here, for example, they can be found in a preceding cyanotype, where they swim in the water, move around a mountain and climb it. Sometimes these girls in the paintings look grim, sometimes they appear defenseless. There is always a resistance.

In one painting, a black hand (without an arm) stands in front of a yellow sun. Is it trying to grip her? That would be reprehensible. Is it protecting her? That would be good. What is the expression of the painting that moves us? Can images heal by representing existence?

Anne Kaminsky connects the objects of the outside world with objects of her own memory* from early on, and so she now masters the great outer spaces through the inner spaces, without having given up the earlier thought. Painting is an expression of the inner life as well as the outer world. This presumes a will to devotion.

* Vgl. Angelica Horn, „Dinge der Empfindung“. Zur künstlerischen Arbeit von Anne Kaminsky, Frankfurt am Main 2004.